



«Der Kirchturm wackelt, wenn mit allen Glocken geläutet wird»

Zur Baugeschichte der Kirche Weiach, 1706-2006

Mit derart drastischen Worten wurde der baustatische Zustand der Weiacher Kirche Mitte der 60er-Jahre den Stimmbürgern geschildert.

Der Ort: das Sanierungsobjekt selber. Der Anlass: ein öffentlicher Orientierungsabend über die geplante Kirchenrenovation am 21. Oktober 1965, an dem sich der auf alte Kirchen spezialisierte Architekt P. Hintermann, der Kirchenrat U. Wegmann (Exekutive der Zürcher Kirche), der kantonale Denkmalpfleger Dr. W. Drack, sowie E. Maurer, Präsident der Kirchenpflege Weiach, über das Projekt und die Finanzierung des Vorhabens äusserten.

Auch die Decke hat sich gesenkt

Am gleichen Abend war zu erfahren, dass sich auch die Decke stellenweise um bis zu 20 cm gesenkt habe. Die pneumatische Orgel sei ebenfalls «am Sterben», sie pfeife sozusagen aus dem letzten Loch. Da dürfte wohl auch den Letzten klar geworden sein, dass es diesmal nicht mit einer simplen Pinselrenovation getan sein würde. Nein, nun musste vorausschauend investiert werden. Sonst würde die Angelegenheit danach nur noch viel teurer.

Walter Zollinger hat in den Jahren 1963-1969 im Auftrag der Kirchenpflege eine *Chronik der Kirchenrenovation Weiach* (kurz «Bauchronik» genannt) verfasst. Das von Hand geschriebene Dokument ist im Archiv des Ortsmuseums Weiach zu finden. Ganz vorne ist ein Zeitungsausschnitt vom 28. Oktober 1965 eingeklebt: «Die Kirchenpflege und die Baukommission sind nun übereingekommen», steht da, «diese notwendige Renovation mit einer Restaurierung zu verbinden. Das würde heissen, dass die neue Orgel auf die Empore gestellt würde, um dem Chor seine ursprüngliche Form zurückzugeben. Der Taufstein würde abgelaut, und der Decke gäbe man das natürliche Gepräge wieder».

Dass die Weiacher nun das Heft entschlossen in die Hand nahmen, kommt noch uns Heutigen zugute. Sie stimmten dem Antrag der Baukommission am 25. November 1965 zu und liessen sich auch von der für die damalige Zeit stolzen Kreditsumme von Fr. 677'000.- (indeziert wären das mittlerweile ca. 2.4 Millionen) nicht abschrecken.

Ein Rätsel, wie die Konstruktion noch hielt

Wie schlimm es um den Dachstuhl wirklich stand, stellte man erst während der eigentlichen Renovationsarbeiten fest: «Leider kamen beim Untersuch des Dachgebälks einige unliebsame Überraschungen zum Vorschein: die meisten Tragbalken des Windenbodens, auch die, auf denen der Dachreiter ruhte, sind am linken Ende bei der Mauerauflage vermoert; sie müssen alle ersetzt werden» (Bauchronik, 18. Dezember 1966). Gemeint ist die West-, also die Wetterseite des Daches.



Kantonales Hochbauamt Zürich,
19. Oktober 1966; Signatur: 3067/62

Kein Wunder wackelte der Dachreiter beim Läuten. Selbst der Architekt staunte: «*Wie die [Konstruktion] noch festhielt, ist ein Rätsel*», meinte er. Vielleicht lag es nur an der soliden Arbeit von Handwerkern früherer Jahrhunderte. Am 20. Juni 1967 notierte Zollinger in der Bauchronik nämlich: «*Der Zimmermann entdeckte an einem Balken beim Turmgesimse den Namen seines Kollegen vom Jahre 1706, nämlich Hs. Moor, damaligem „Zimmermann“.* In der Denkschrift von 1706 [Turmdokument verfasst von Pfr. Brennwald] kommt tatsächlich dieser Hans Moor von Nöschikon mit seinen drei Söhnen vor.» (In der Transkription dieser Denkschrift sind allerdings nur zwei Söhne genannt: «Felix und Jacob Mor».)

Dachreiter auf die Aussenmauern abgestützt

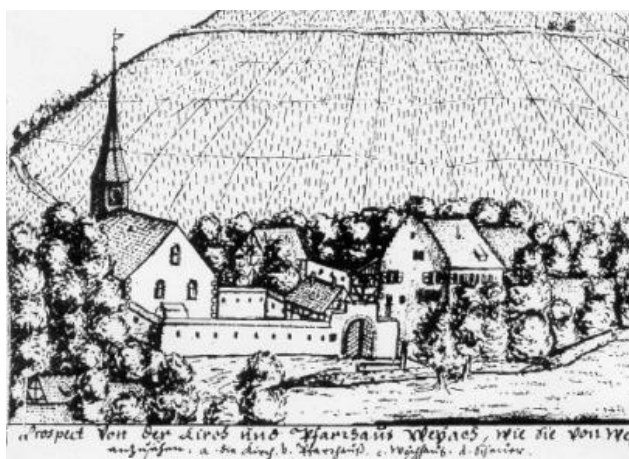
Um künftig zu verhindern, dass der Kirchturm den Dachstuhl und die Deckenbalken zu sehr belastet, wurden spezielle Massnahmen ergriffen. Zollinger schrieb dazu in der Weiacher Beilage zu einem Kirchenboten (Ausschnitt ohne Datierung; in der Bauchronik eingeklebt): «*Der Glockenstuhl mit den (..) schweren Glocken ruhte wortwörtlich nur mehr auf „schwachen Füssen“ und musste gehörig verstärkt werden. Es war nicht zu umgehen, dass dabei sogar Eisenkonstruktionen zuhilfe genommen werden mussten.*» Ausserdem ist der Dachreiter nun primär auf den Aussenmauern abgestützt.

So viel zur jüngsten Gesamtrenovation in der mittlerweile 300-jährigen Geschichte unserer Dorfkirche. In der Folge werden die wichtigsten Arbeiten an diesem Kirchenbau in chronologischer Reihenfolge dargestellt. Wo vorhanden angereichert mit ein paar weiteren historischen Details zum Schmunzeln und Nachdenken.

Baugeschichte 1706 bis heute

- 1705 Beginn des Bau der neuen Kirche im Bühl. Sie gehört zu den ersten rein protestantisch geprägten Saalkirchen des Kantons.
- 1706 28. März – Kollekte für den Bau der Kirche im ganzen nördlichen *Zürichgepiett* erhoben (auch in Stein am Rhein, das bis 1798 unter dem Schutz von Zürich stand).
12. Mai – Sonnenfinsternis (vgl. Weiacher Geschichte(n) Nr. 79).
9. August – Kirche fertiggestellt: «*Knopf und Fahnen hinauf gethan*»
17. Oktober – Einweihung der neuen Kirche am 17. Oktober, dem Sonntag nach Galli, darum wurde die Weiacher Kirchweih jeweils auf den 1. Sonntag nach Galli angesetzt. Das Fest des Missionars Gallus (um 550-645) ist am 16. Oktober.
7. November – Erste Taufe in der neuen Kirche; ein Hans Heinrich Baumgartner.
- 1707 Pfarrscheune erbaut (Dendrochronologische Datierung gemäss: Zürcher Denkmalpflege; Bericht 16 (2001-2002), S. 214-217) und Wehrmauerring geschlossen.
- 1712 Spannungen zwischen reformierten und katholischen Kantonen entladen sich im Zweiten Villmergerkrieg. Der Kirchhof zu Weiach wird mit zürcherischer Artillerie belegt. Kriegsende im August.

1716



Älteste bekannte bildliche Darstellung des Dorfes: Heinrich Meister: «*Prospect von der Kirch und Pfarrhaus zu Weyach, wie sie von Westen anzusehen. a. die Kirch. b. Pfarrhaus c. Wöschhaus d. Scheune*»

(Original: Zentralbibliothek Zürich; Graphische Sammlung; PAS 34)

- 1760 9. November: «*Im Frühling soll die Kirche in- und auswendig verbessert werden*» (Nach Zollinger/Wipf: Abschrift aus Stillstandsaktenbuch von 1754).
- 1762 7. November: «*Verbessern der Kirchthüren*» (Zollinger/Wipf).
- 1763 Mai/Juni: «*Neue Kirchthüren wie die früheren*» (Zollinger/Wipf).

Die Informationen zu dieser Baugeschichte stammen aus verschiedensten Quellen, u.a. der Monographie *Die Kirche zu Weiach* von Emil Maurer (1965) sowie den Dokumenten, die anlässlich der Restaurierung in der Turmkugel gefunden wurden. Letztere beschreiben insbesondere Baumassnahmen, die direkt den Turm oder die Glocken betreffen – sonst hatte man ja keine Veranlassung die Kugel von der Kirchturmspitze herunterzuholen:

- 1763 Die Gemeinde beschliesst, den «*durch die Witterung schadhaf gewordenen Kirchturm wiederum neu mit schindlen bedecken, und machen zu lassen.*»
Juli/August

Wer die beteiligten Handwerker waren, verrät das Kirchturmdokument von 1763: «*Schindlen zu machen war geordnet Michel Schwarz und sein sohn Lorenz von Seewangen aus dem St. Bläsischen [gehört heute zur Gemeinde Grafenhausen im Landkreis Waldshut]. man gab ihnen 5 Eichen und liesse selbige durch Frondienste aus der Gemeind segen, aus welchen stüken dan diese Frömthen Männren in des pfarrhofs Holzschopf in 23 Tagen 39'000 Schindlen verfertigten, und mann gabe ihnen auss dem Gemeinde Guth täglich 1 Mass Wein und von jedem Tausend 14 gut Bazen. Sie fiengen ihre Arbeit an den 15. Juli und endigten den 21. Aug. 1763, und empfiengen vor ihre ganze Arbeit 45 fl.*»

«*Den Thurm zu deken ward accordiert mit Mstr. Felix Volkart Maurer und Mahler zu Nöschikon der pfarr niderhassle, unter folgenden bedingen: Er solle das Grüst machen, alle Niedly, Oel, Farb geben, dazu sol er von der Gemeind täglich zum Grüsten 8 Mann haben, auch solle mann ihm die benöthigten Seiler, Stangen und Laden geben und solle man täglich jedem Froner 1 Mass Wein und Brod, und dem Meister vor seine ganze Arbeit bezahlen 73 fl.*»

Im einzigen unter den am 25. April 1967 in der Kirchturmkugel gefundenen Dokumenten, das von einem der beteiligten Handwerker stammt, liest man:

«*Ist widerum renoviert und neu beschlagen worden den Thurm alhier. Ist auch abgeschniten oben 9 Zohl damit der fahnen widerum konnte aufrecht gestellet werden. Durch Mich Heinrich Volkhart Mahler von Nöschikon im Nammen Meines Vaters Felix Volkhart Mahler von Nöschikon*».

- 1820 Bereits die erste Dachreiterrenovation fand nach 57 Jahren statt. Nach weiteren exakt 57 Jahren beschloss «*der E[hrwürdige] Stillstand allhier*», den «*durch die Witterung schadhaf gewordenen Kirchenthurm wieder neu mit Schindeln bedecken und reparieren zu lassen. Diese Arbeit wurde übergeben dem Jacob Thommann von Ronggenschweil im Schwarzwald und mit denselben Sub 14. Febr. 1820 folgender Accord gemacht: (...) „Jacob Thommann verpflichtet sich die Schindeln aus Eichenem Holz zu machen, die Gerüste am Kirchenthurm zu verfertigen, die alten Schindeln abzubrechen, die neuen 2 Zoll weit abeinander anzuschlagen, das Nothwendige bey dem Knopf und Fahnen auszubesseren und den ganzen Helm nebst Knopf und Fahnen zweyenmahl mit Oelfarbe anzustreichen. Dagegen versbricht der E. Stillstand dem Jacob Thommann für seine Arbeit 135 fl (..) und seinem Sohn 2 fl 20 ß Trinkgeld; woraus aber beyde sich selbst verköstigen müssen. Auch versbricht der Stillstand das Nöthige an Holz zu Schindeln und Gerüsten, die Nägel, Farbe, kurz alle erforderlichen Materialien anzuschaffen. (...) Diese Arbeit wurde den 26. Jan. [von Zollinger korrigierte Schreibung aus: „Jun“] 1820 unter Gottes gnädigem Beystand angefangen, und den 9. August wurde der Knopf und Fahnen wieder auf den Thurm gestekt.*» Es wurde also erneut ein Schindelmacher aus dem Süddeutschen beauftragt; und die Aufrichte der Turmspitze fand erneut an einem 9. August statt – wie 1706.

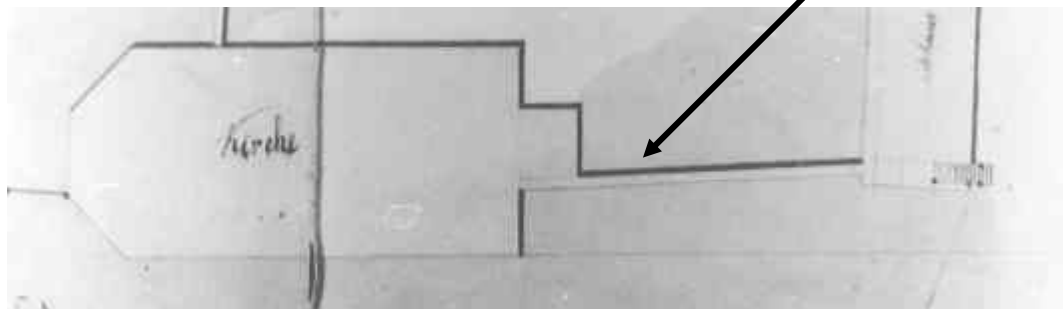
um 1820 Plan von Heinrich Keller mit kleiner Bild-Darstellung der Kirche:



(Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung)

- 1838 *«traf den Staat mit dem Pfarrhaus eine bedeutende Baute und es wurde neben demselben ein neues Waschhaus erbaut. Diese Bauten kosteten zusammen etwa 2500 fl. Bey diesem Anlaß wurde das Thor, das den Eingang in den Pfarrhof bildete, welcher früher nebst dem Kirchhof als dicht an der Grenze gegen Kaiserstuhl gelegen, ein fester, zu Vertheidigung bestimmter Punkt war, beseitigt. Gleichzeitig ließ die Gemeinde den Kirchhof bedeutend vergrößern»* (d.h. erste bekannte Friedhoferweiterung; Quelle: Memorabilia Tigurina, 1841).
- 1842/43 Am 22. Januar 1842 war beim Läuten die grösste Glocke von 1682 plötzlich gesprungen. Am 4. Mai 1843 konnten die Weiacher Kirchgenossen ein neues Geläute einweihen. Die drei heute noch erklingenden Glocken wurden beim Glockengiesser Jakob Keller in Unterstrass (heute Quartier der Stadt Zürich) hergestellt, die Joche und der Glockenstuhl aus Eichenholz dagegen von einheimischen Handwerkern. Die Gesamtkosten betragen 1950 Gulden. Die Glocken wiegen zusammen etwa 1.2 Tonnen (390 Pfund, 680 Pfund, 1380 Pfund).
- 1855 Der Stillstand beschloss in diesem Jahr, folgende Arbeiten ausführen zu lassen: *«die theilweise neue Beschindelung und den Anstrich des Kirchthurmes, Erstellung einer neuen Zeittafel auf der Nordseite und der bisherigen auf Eisenblech mit vergoldeten Zahlen, Vergoldung der Knöpfe und Zeiger und Anbringung einer Balance-Kugel zum Gegengewicht der neu zu bemalenden Fahne, sammt einem Blitzableiter.»* (Kirchturmdokument von 1855)
- 1856 *«wurde die Turmuhr unter Benützung der alten Zeiger, Gewichte und des Zifferblattes von Uhrmacher Joh. Rud. Frech aus Wiedikon [heute Quartier der Stadt Zürich] renoviert. Es scheint, dass die Weiacher mit dieser Uhr kein Glück hatten. Es gingen ständig Klagen ein über den seit Jahren ungenauen Gang.»* (Siehe dazu unter 1878.)
- 1857 brach man das alte Schulhaus aus dem Jahre 1802 ab und errichtete an seiner Stelle auf demselben Bauplatz ein neues Gemeinde- und Spritzenhaus (das heutige, in die Friedhofmauer integrierte *Alte Gemeindehaus*).
- 1859 wurde der Kirchhof (d.h. der Friedhof) erneut erweitert, indem man die Westmauer einige Meter in Richtung Kaiserstuhl verlegte, so dass sie bündig zur Westmauer der Kirche zu liegen kam. Der Vorbau konnte so um eine *«Leichenkammer»* erweitert werden. *«Die erste erwachsene Person, die auf dem erweiterten Kirchhofe ihre Ruhestätte fand, war eine im Schnee auf Weiachergebiet verunglückte Frau von Hohenthengen, welcher das dortige Pfarramt das Begräbniss in Hohenthengen verweigerte, da sie eine Protestantin sei.»* (Kirchturmdokument von 1863). Die damalige Leichenkammer ist heute das Sigristenzimmer.

Ausschnitt aus dem Plan StAZH R-1190 datiert auf das Jahr 1838. Die alte Wehrmauer (von 1706) setzte knapp links der Mitte der Kirchenfront an.



1863 Acht Jahre zuvor hatte man anscheinend am falschen Ort gespart, denn nun wurde schon wieder eine Reparatur am Turm fällig: «Die äussere Veranlassung dazu gab der Befehl des die Blitzableitungen untersuchenden Experten, der die A^o. 1855 am Thurm angebrachte Blitzableitung für fehlerhaft, ja geradezu für gefährlich erklärte und deren sofortige Correction verlangte. Die Kirchenpflege wollte sich nun auf Verbesserung der Blitzableitung beschränken, musste sich dann aber, nachdem die Gerüste angebracht waren, überzeugen, dass nicht bloss die Schindeln u. zum Theil die Beschalung der A^o. 1855 nicht reparierten 5 Seiten des Thurmes gänzlich verfault waren, sondern auch die damals besorgte Vergoldung der Thurmköpfe u. der Anstrich des Thurmes u. der Wetterfahnen sehr mangelhaft geworden war.» (Kirchturmdokument v. 1863)

1866 schaffte die Kirchgemeinde für Fr. 1200.- ein Harmonium an, das seinen Dienst bis 1929 versah und auf der Empore stand. (vgl. Weiacher Geschichte(n) Nr. 68)

1872 wurde die Bestuhlung erneuert (wahrscheinlich im Kirchenschiff; von da stammt die heute vor dem Ortsmuseum stehende alte Kirchenbank.)

1877 liess man die alten Kirchenfenster durch neue «einfach-verzierte» ersetzt.

1878 drohte der damalige Sigrist mit dem Rücktritt, «wenn die Sache nicht zum Stimmen komme mit der Uhr». (Maurer, 1965)

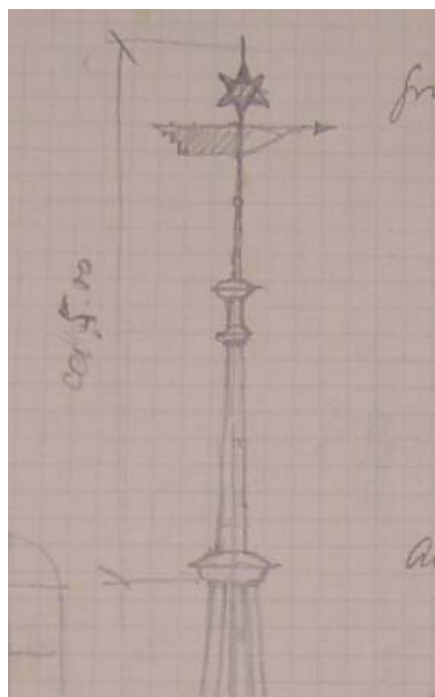
Im gleichen Jahr wurden die Zeittafeln neu gestrichen, eine davon ersetzt und die Zeiger neu vergoldet. Das Pflichtenheft im Vertrag liest sich wie folgt:

«1. Der Helm ist von Moos & allen Farbkrusten sorgfältig zu reinigen.

2. Alle schadhaften Stellen des Schindelbeschlages sollen abgebrochen, auch seine Unterlage, die Einschalung, sofern sie morsch sein sollte, soll abgebrochen & mit neuen förmlichen Brettern ergänzt werden. Die Pflege gibt Bretter & Schindeln.

3. Die neuen Schindeln sind vor dem Gebrauch einmal mit solidem Englisch Roth anzustreichen.

4. Nach der Reinigung & Ausbesserung des Schindelbeschlages des Helms soll vorerst mit heissem Firniss, sodann mit dem besten Englisch Roth, zu dessen Bereitung gut abgekochtes Leinöl verwendet wird, 3 mal solid angestrichen werden. Von



Detail Kirchturmspitze mit Weiacherstern. Skizze des Technischen Arbeitsdienstes Zürich (Dez. 1934; Confoed. Helvet. Monum. Histor. Nr. 53839 im Eidg. Archiv f. Denkmalpflege)

einem Anstrich zum andern ist zuzuwarten, damit die Farbe trocken werde.

5. Die Fahnenstange ist 3 mal solid schwarz anzustreichen, sowie die Fahne & das Gemeindewappen nach dem Ermessen der Pflege.

6. Der Stiefel unter dem Knopf bis auf die Schindelbeschläge ist 3 mal solid mit Krämissserweiss anzustreichen.

7. Alle bisher vergoldeten Thurmtteile sind frisch zu vergolden, die Helmspitze im Feuer, die beiden Knöpfe unter der Fahne, das Gemeindewappen & die Jahreszahl auf der Fahne, die 3 Zeittafeln mit Zeiger sind vor der Vergoldung mit gut abgekochter Menningfarbe gut anzustreichen & hernach mit ächtem Citronengold zu vergolden, ferner sind die mit Blech bedeckten Ecken zu renoviren & weiss oder roth anzustreichen; der Blitzableiter ist wieder zu gänzl. zufriedenheit herzustellen. [Mit dem Gemeindewappen ist wohl der sechszackige Stern gemeint]

8. Die innern Zeittafeln sollen hellblau, unter dem Zahlenkreis schwarz angestrichen werden & zwar 3 mal.

9. Das Gevierte unter dem Helm ist mit gut abgekochter Steinfarbe 3 mal anzustreichen,

10. Das Gerüstholz & die Stiften liefert die Pflege.

11. Die Jalousieläden im Gevierte des Thurmes sind mit ächtem Schweinfurtergrün 3 mal anzustreichen.» (Kirchturmdokument von 1878)

1884 wurde die Bestuhlung der Empore «gänzlich erneuert».

1885 wurde die «unschöne» Besetze der Vorhalle mit einem «Cementboden» belegt & vor der oberen Schwelle eine Art kleiner Treppe, ebenfalls aus «Cement», hergestellt. (So ändern sich die Ansichten darüber, was schön zu nennen ist).

1886 musste man die Renovation von 1878 bereits als Fehlschlag abbuchen: «Weil der hiesige Kirchturm nach kaum 8 Jahren schon sehr reparaturbedürftig geworden, entschloss man sich zu einer gründlicheren Erneuerung als bisher».

Unter anderem kam man von den traditionellen Holzschindeln ab. Ausgeführt wurde eine «Eindeckung mit neuen gestanzten Kupferschindeln von 15 cm Länge & 85 mm Breite & 4 kg Blechgewicht per m². Die Sprengung soll 50 mm betragen & es sollen die Schindeln mit 2 starken Kupferstiften von 25 mm Länge mit breiten Köpfen solid auf die Verschalung befestigt werden.» (Anlässlich der Restaurierung 1966/68 wurde mit der Gebäudeversicherung erfolgreich über die Wiederzulassung von Holzschindeln verhandelt. Sie bewilligte Lärchenschindeln).

1899 «musste Uhrmacher Koller aus Kaiserstuhl die Turmuhr reparieren».

1901/07 erfolgten Reparaturen am Turm.

1910 waren wieder grössere Reparaturen am Dach fällig.

1912 wurde zum ersten Mal eine elektrische Beleuchtung installiert.

1914 Die erste bekannte Gesamtrenovation der Kirche erfolgte im Jahre 1914. Dabei wurden zwei bisher neben dem Taufstein liegende Grabplatten entfernt und in die nahen Mauern eingelassen (es könnte sich um die Grabplatten von Pfarrer H.R. Wolf und seiner Schwester handeln). Der alte Klinkerboden wurde durch einen Plättlibelag ersetzt. Die Kosten für diese Innen- und Aussenrenovation beliefen sich damals auf Fr. 37'900 (nach Maurer, 1965; indexiert auf heute sind dies ca. Fr. 400'000).



- 1926 liess die Kirchgemeinde das Wandtäfer ausbauen, sanieren und teils erneuern.
- 1929/30 wurde die heutige Uhr von der Turmuhrenfabrik Mäder in Andelfingen angefertigt. Die alten Zeittafeln fanden teilweise als Verschalung des Türmchens Verwendung. Gleichzeitig wurde der Turm neu beschindelt und gestrichen.

Weiter wurde durch die Elektrizitätsgenossenschaft Weiach (EGW) eine elektrische Heizung installiert. (Ob die Kirchgänger bis dahin im Winter bei Aussentemperaturen unter Null ganz jämmerlich gefroren haben?)

Das Harmonium, das seinen Platz in der Emporenbrüstung hatte, wurde durch eine in das Chor platzierte Orgel ersetzt. Dazu musste das Chorgestühl teilweise entfernt werden. Die Emporenbrüstung wurde ausgebessert. Die neue Orgel konnte nur dank einer Spende von Fr. 10'000 eines nach Amerika Ausgewanderten und vielen weiteren freiwilligen Beiträgen angeschafft werden. (vgl. Weiacher Geschichte(n) Nr. 68 für Details)



Innenraum der Kirche am 9. Juli 1964 (Foto: Kant. Hochbauamt Zürich Nr. 24950)

- 1950 liess man Arbeiten am Dach ausführen; das Gebälk wurde imprägniert. Weiter erfolgte das Einfüllen von Schlacke über der Decke – als Isoliermassnahme.
- 1957 Einbau des elektrischen Geläutes und von Heizaggregaten in den Fensterbänken.
- 1966/68 Renovation und Restaurierung der Kirche (siehe Einleitung oben)
- 1984 Eine dritte Friedhoferweiterung ausserhalb der Kirchhofmauern von 1859 (siehe oben) ist geplant, wird dann aber ad acta gelegt.
- 1997 Sanierung der Aussenmauern wegen Feuchtigkeitsschäden und Versalzen der Mauern, Entfernung des bei der Restaurierung angebrachten Sandsteinsockels der zum Bauschaden beitrug.
- 2004 Die im zweiten Anlauf bewilligte Friedhoferweiterung wird mit dem Projekt «Fuori le mure» fertiggestellt.

Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es kann gut sein, dass für die Baugeschichte wichtige Arbeiten überhaupt nicht erwähnt sind.

Denn bisher fehlte mir die Zeit, sämtliche in den Archiven liegenden Unterlagen zu analysieren. Dazu gehören unter anderen die Pfrundakten im Staatsarchiv und die Stillstandsakten im Kirchgemeinearchiv.

Eines aber lässt sich bereits jetzt festhalten: «Aus der Baugeschichte ist ersichtlich, dass die Kirchgemeinde schon in früheren Jahren sich um den Zustand der Kirche gekümmert hat, wenn auch manche Arbeit als unglückliche Lösung betrachtet werden muss. Es sei aber betont, dass die finanziellen Mittel der Kirchgemeinde bis heute grössere und kostspielige Arbeiten nicht erlaubten und daher immer nur die dringenden [sic!] Arbeiten ausgeführt werden konnten.» (Antrag 1963). Den Vorwurf, nur das Dringendste getan zu haben, kann man der vor 40 Jahren mit der Restaurierung befassten Baukommission nicht machen.

Ich wünsche der heutigen und allen künftigen Kirchenpflegen Augenmass und stets ausreichende Finanzierung zur vorausschauenden Instandhaltung und Pflege unserer Dorfkirche.

Quellen

- Kirchturmdokumente datiert auf die Jahre 1706, 1763, 1820, 1855, 1863, 1878 und 1886.
- Bildnachweis für die Abbildung auf der vorletzten Seite: Kirche Weiach um 1900; aus: Zollinger, W.: Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach, 1972; für die übrigen: siehe Legende beim Bild.
- Antrag der Kirchenpflege z. Hd. der Kirchgemeindeversammlung vom 15. Juni 1963.
- Zollinger, W.: Chronik der Kirchenrenovation Weiach. Handschrift, Archiv des Ortsmuseums Weiach. (Abgeschlossen: 4. März 1970)
- Brandenberger, U.: Wenn der Kirchturm wackelt. In: WeiachBlog, 17. Juni 2006 [Nr. 225]
URL: <http://weiachergeschichten.blogspot.com/2006/06/wenn-der-kirchturm-wackelt.html>

WeiachBlog, Sonntag, 4. Juni 2006 (leicht modifizierte Fassung)

Im Jahre 1659 begann die Diktatur der Uhr

Mit dem neuen Kirchturm (vgl. WeiachBlog vom 3. Juni) kam die Revolution. Die Revolution der Zeitmessung um genau zu sein. Seit der Errichtung des ersten Kirchturms verfügte die Gemeinde Weiach nämlich auch über eine öffentliche, für alle sichtbare Uhr.

Im gestern schon erwähnten, ältesten Kirchturmdokument von 1659 findet man unmittelbar nach den Angaben über den Dachdeckermeister Hans Temperli eine Information über die neu installierte Uhr:

«dises Zit ist von neuwem erkaufft worden von dem meister Tobias Liechtly [...] umb 55 Gl. [...] vor dem ist kein Zeit in diser Kilchen gesin.»

Im Jahre des Herrn 1659 begann also für die Weiacher eine ganz neue Epoche. Die der öffentlichen Zeitmessung.

Diktatur mag ein hartes Wort sein. Es dürfte jedoch wenig gegeben haben, was das tägliche Leben der Dorfbevölkerung von da an und verglichen mit dem Mittelalter mehr veränderte als gerade diese Uhr.

Plötzlich liess sich die Zeit nun für alle sicht- und hörbar (Stundenschlag) in Scheibchen schneiden. Plötzlich galt für alle Menschen in der Gemeinde dieselbe Zeit. Pünktlichkeit konnte erst jetzt recht eigentlich zu einer Tugend gemacht werden.

In unserer von der Uhr getakteten Zeit macht man sich zu selten klar, was für eine Macht Uhren eigentlich ausüben – im Positiven wie im Negativen.

Und wenn man sich das recht überlegt, so ist eigentlich nur eines erstaunlich: dass sich die Menschen nicht gegen dieses «Zit» gewehrt haben – jedenfalls hat ein allfälliger Widerstand keine mir bekannte, bis heute erhalten gebliebenen, schriftlichen Spuren hinterlassen.

Eine wichtige Voraussetzung dürfte gewesen sein, dass die Betroffenen selber so ein «Kilchenzit» wollten und es ihnen nicht von aussen aufgezwungen wurde. Leider steht im oben zitierten Kirchturmdokument nichts über die Vorgeschichte und die Beweggründe, welche die erste Turmuhr nach Weiach brachten.

Weitere Artikel unter: <http://weiachergeschichten.blogspot.com>